

*Gott setzt den Kriegen ein Ende bis an die Grenzen der Erde.*

Psalm 46,10

Juni 2016

Liebe Familie und Freunde,  
liebe Comboni Brüder und Schwestern!

Ich grüße euch herzlich, immer noch aus Old Fangak und immer noch mit Hoffnung im Herzen.

Meine letzte Rundmail war der Adventsgruß 2014. Danach ging es auf eine ausgedehnte Wanderung in den Norden der Pfarrei. Im Juni 2015 war ich ein zweites Mal für 6 Wochen in der Region und wollte einen Bericht darüber schreiben, aber mir gefallen meine Entwürfe nicht. Es ist für mich schon schwer zu begreifen, was das hier für ein Leben ist, und noch schwerer, es für Außenstehende zu beschreiben. Jetzt ist viel Zeit vergangen und der nicht beendete Bericht soll mich nicht mehr hindern, etwas über meine Gemeinschaft und unsere Arbeit zu schreiben, und so erzähle ich euch anderes, zuerst über die allgemeine Situation und dann über unsere Pfarrei.

Vielleicht habt ihr mitbekommen, dass der Bürgerkrieg offiziell eine Pause macht. Das bedeutet, dass es keine direkten Kämpfe zwischen Regierung und Opposition gibt, aber nicht, dass das Land befriedet ist. Die gewöhnlichen Kleinkriege um Rinder mit hunderten Toten werden weiterhin saisonal ausgetragen. Ein aktueller Fall zwischen südsudanesischen Murle und äthiopischen Nuer ist dieser hier: <http://orf.at/stories/2344241/>. Ich möchte nicht zu pessimistisch sein, und so findet ihr im **Anhang 1** ein Heft von Oxfam, in dem positive Geschichten gesammelt worden sind, wie sich Menschen über Stammesgrenzen hinweg geholfen und das Leben anderer gerettet haben. Allgemein kann es nur besser werden, weil dieses Land zwei Jahre in Folge (2014 und 2015) den ersten Platz der gescheiterten Staaten eingenommen hat (*Fragile States Index* [https://en.wikipedia.org/wiki/Fragile\\_States\\_Index](https://en.wikipedia.org/wiki/Fragile_States_Index) und <http://fsi.fundforpeace.org/>). Syrien kommt erst auf Platz 8, obwohl viele sich wahrscheinlich nicht vorstellen können, wie es noch schlimmer sein könnte. Ich war auch nicht in Syrien, aber ein BBC Reporter sagte neulich im Radio, dass er sich in Damaskus sicherer fühlt als in jeder amerikanischen Großstadt. Und die Medien berichten bei euch so wenig über Südsudan, weil von hier kaum Flüchtlinge nach Deutschland wollen.

Ich habe einem Schweizer Schüler ein Interview gegeben für seine Recherche zur Rolle der UNO im Südsudan im Rahmen von nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit (**Anhang 2**). Darin beschreibe ich die verzwickte politische Situation und warum internationale Hilfe so wenig ändert. In der zweiten und dritten Frage geht es um die Arbeit meines Ordens im Südsudan und in meiner Pfarrei. Das ist eine aktuelle Zusammenfassung für alle, die mich in letzter Zeit nach meiner Arbeit und meinem Leben gefragt haben.

Weil Schulbücher oft nicht vorhanden und dazu noch voller Fehler sind, habe ich auch begonnen, Schulmaterial für den Unterricht zu veröffentlichen. Das ist unter anderem ein Handbuch für das *Social Studies* Examen (**Anhang 3**) welches mittlerweile an vielen Orten verwendet wird. Das Bildungsministerium ist dadurch auf mich aufmerksam geworden und hat mir angeboten, an neuen Büchern für den kürzlich reformierten Lehrplan mitzuschreiben.

Allgemein geht es uns drei Patres gut. Pater Alfred wird bald die Leitung der Pfarrei von Pater Christian übernehmen, weil der versetzt wird nach 11 Jahren Arbeit in Fangak. Es kommt an seiner Stelle ein Pole, den ich aus dem Noviziat kenne.

Die größte Veränderung der letzten 2 Jahre ist eine Verkleinerung und Verschiebung des Pfarrgebietes. Genaugenommen ist die Pfarrei nicht kleiner, aber es gibt jetzt zwei Comboni-Gemeinschaften, die sich das Gebiet aufteilen. Der wesentlich größere Teil, aber mit weniger Katholiken, wird von einer neuen Comboni-Gemeinschaft betreut. Dabei handelt es sich nicht um ein genau abgegrenztes Gebiet, sondern um die Begleitung aller Nuer Katholiken im Norden von Jonglei State (ein Gebiet größer als Bayern). Für meine Gemeinschaft gibt es stattdessen eine klar definierte Region – Fangak County – drei Mal so groß wie das Saarland (oder acht Mal Berlin). Der nördliche Teil gehörte bis zum Bürgerkrieg zu einer anderen Pfarrei. Die ist aber bis heute geschlossen, und die Nuer Katholiken dort haben sich uns 2015 angeschlossen, weil sie auch schon vorher vernachlässigt worden sind. Pater Christian war 2014 zu einem ersten Besuch in der neuen Region, und ich im Anschluss über Weihnachten 2014 und Pfingsten 2015. Viele dieser Dörfer hatten keinen Priesterbesuch für sechs oder mehr Jahre.

Was passiert, wenn Christen für viele Jahre abgeschottet leben? Es entwickelt sich einiges anders. So beten sie im Vater Unser nicht „dein Reich komme“, sondern „dein Wort komme“. Gerade in der katholischen Kirche, wo alles hierarchisch geordnet ist, sind diese Basisgemeinden ohne aktiven Kontakt zur Diözese und den Sakramenten ein Sonderfall. Sie sind aber im Glauben stark und haben eine große Anziehungskraft auf Nichtchristen. Jetzt habe ich doch begonnen, von meiner Wanderung zu erzählen. Ich belasse es hiermit und verweise nochmal auf den Text im Anhang 2 für mehr Infos.

Gott segne euch alle,

euer (P.) Gregor

*Fotos: vor meinem Haus und auf Hausbesuch (Adventsgebet)*

